



Metzstand der Pariser Galerie François Léage: Feudales Ambiente mit Möbeln und Kunstobjekten aus dem 18. Jahrhundert.

## Französisches Luxus-Fluidum

Auf der 27. Pariser Antiquitäten-Biennale im Grand Palais finden sich weniger Aussteller, aber umso mehr internationale Käufer.

Olga Grimm-Weissert  
Paris

Wie Edelsteine ranken sich zahlreiche Kunstmarkt-Ältesten um den Grand Palais, sprich die Pariser Antiquitäten-Biennale, die noch bis zum 21. September im Grand Palais 89 Aussteller vereint. Das noble Pariser Viertel zwischen der Seine, dem Grand Palais und dem Élysée-Palast ist seit 8. September das absolute Must für internationale Sammler, Interessierte, Neugierige und die mehr oder minder gebildete Society.

Als besondere Biennale-Attraktion gab es bereits am Sonntag ein Dinner für 400 geladene Gäste in Versailles und am Dienstag ein Galadinner für 140 chinesische, brasilianische, mexikanische, russische und sonstige Gäste mit Smoking- und Abendkleidung. Der Erlös dieser feudalen Dinners kommt Charity-Zwecken zugute.

Das französische Luxusfluidum animierte viele Eingeladene zu raschen Ankäufen. Die tiefe Gruppe aus China konzentrierte sich vor dem Dinner besonders auf die vierzehn Juweliere - darunter auch Cartier und Wallace Chan aus Hongkong -, die entweder ihre neuen Juwelen-Kollektionen oder auch historische Erbstücken, wie etwa Siegelringe aus New York, vorstellten. Ihre dominante Präsenz nicht nur im

Mittelpunkt der Ausstellungsfäche kritisieren viele französische Mitglieder des Antiquitätenverbands Syndicat National des Antiquaires, der die Biennale Paris organisiert. Andere widersprechen, da weltweitem Top-Juwelieren würden die Biennale demütigt allein gestraft.

Immer mehr Pariser Händler boykottieren daher die Biennale, indem aber ihre Kunden zur gleichen Zeit zu thematischen Ausstellungen in ihre Galerien ein. Wie beispielsweise die Brüder Rogal, die Prunkstücke der Straßburger Goldschmiede des 17./18. Jahrhunderts aus Vermeil (vergoldetes Silber) anbieten. Jean Marie Rossel von der Galerie Joveline stellt dagegen seine kostbaren Möbel aus dem 18. Jahrhundert gemeinsam mit der philoconneralen Stammeskunst-Sammlung Myron Kamin aus, die Sotheby's in New York versteigert. Philippe Perrot zeigt Metallmöbel, und Stehrte führt ständiges Mobiliar auf, das der Designer Edouard Lévry ab 1890 entwarf und das in einem Katalog erfasst ist. Lévry ist eindeutig der Star dieser Biennale.

Das Auktionshaus Hahn eröffnete seine neuen Räume bereits am Montag mit einer stimmungsvollen Vorshow, und die Auktionshäuser Christie's,

Mit Vergoldungen verzierte Uhr aus dem 18. Jahrhundert: Museumsmobiliar.



Sotheby's und Artcurial zeigen ihre Herbst-Highlights. „Bald wird die Biennale die Off-Veranstaltung sein“, merkt der Antiquitätenhändler Nicolas Rogal bissig an. Frey allerdings auch darauf hinweist, dass der Präsident des französischen Antiquitätenverbands, der bislang die Biennale organisierte, kürzlich durch einen Putsch abgemüht wurde.

Die Konsequenzen der derzeitigen interimistischen Führung sind jedoch auf der Messe kaum spürbar. Nur der Biennale-Katalog ist ganz offensichtlich in großer Eile produziert worden und daher nahezu unbrauchbar. Vor zwei Jahren nahmen an der Biennale des Antiquaires noch 122 Galerien teil, diesmal sind es nur noch 85. Das resultiert jedoch nicht nur aus den französischen Querelen, auch die hohen Standpreise sind wohl für diesen merklichen Schwund verantwortlich. Dennoch sind die deutschen Händler Neuse und Wurster sehr zufrieden, denn sie konnten schon vor dem Galadinner bedeutende Vermeil-Objekte verkaufen, vermutlich an den gleichen europäischen Sammler, der bereits bei den Brüdern Rogal kräftig zulangte.

Mehrere Punkte verdienen bei dieser Ausgabe der Biennale des Antiquaires besondere Beachtung: Bei der vorherrschenden Auktionskonstellation man bemerkenswert häufig einen Harg zum Schlimm, der unbekanntes Mobiliar des 18. Jahrhunderts locker mit zeitgenössischen Gemälden kombiniert wie etwa bei Léage, Paris. Die museumsreifen Möbel von Kraemer, deren „Twins“ sich in den größten Museen der Welt befinden, sind in nächsteren weißen

Transport-Containern ausgestellt. Die Bronzemöbel des hippen Dekorateurs Peter Marino (von 140.000 bis 275.000 Euro) ergänzen am Stand der New Yorkerin Dominique Lévy die Werke von Andy Warhol, Robert Motherwell, René Magritte, Yves Klein und Stammeskunst-Objekte, die der Zürcher Händler Bernard de Gramont dort platziert.

Auffallend ist die Diskretion der Händler bezüglich der Preise: denn Transparenz durch die Nennung des „asking price“ positionieren nur ganz wenige, wie Franck Prazan (Application, Paris), der eine große Leinwand von Georges Mathieu mit 600.000 Euro ansetzt. Oder Jean Gabriel Mitterand, der ein aus der Sammlung Yves Saint Laurent stammendes weißes Mantel-Pantalon in Vogelform von François Xavier Lalanne für 280.000 Euro anbietet. Michel Guy Cludland, der das Mobiliar nach Entwurf von Edouard Lévry humoristisch wieder auf dem Markt beschworen, hat u.a. ein helles Kabinettmöbel nach Lévy für 2,8 Millionen Euro am Stock.

Da parallel zur Biennale die Stammeskunstmesse „Parcours des modes“ in Pariser Galerien läuft, stellen nur Didier Dries aus Brüssel und Bernard Dubois aus Paris im Grand Palais Tribal Art aus. Der vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart reichende Gemälde-sektor ist zwar mit wenigen Topstücken vertreten, aber der Amateur findet ein variantenreiches Angebot. Die generell gute Laune der Galerien indirekt beeinflusste Geschichte zum Auftakt dieser 27. Biennale in Paris.

Biennale des Antiquaires bis 21. September Grand Palais, Paris [www.biennale-paris.com](http://www.biennale-paris.com)